

gegenseitig ein aus der Dresdner Hell- und Pflegeanstalt gestrichen schon erwähnten Widerspruch aufmerksam gemacht wurde, meinte dieser, daß ihn die Schulzeute da wahrscheinlich entpungener 24 Jahr alter Kaufmann Herbert Rübber, dessen Wiederergriffung bislang noch nicht gelungen ist. Der Betrüger hat sich insbesondere Dienstmannen als Opfer anzuzeigen. Unter Ueberreichung eines Briefes schickt er den betr. Dienstmann zu dem Adressaten, um Geld oder Wertgegenstände von diesem in Empfang zu nehmen. Dabei zeigt er ein Dokument, Schuldschein usw. gewöhnlich über 600 M. lautend, vor, um den Dienstmann von der Wahrheit seiner Angaben zu überzeugen. Bevor er den Dienstmann entläßt, läßt sich Rübber stets 2 M. wecheln. Wenn ihm das Geld übergeben worden ist, tut er, als ob er das Zweimarkstück aus der Tasche nehmen wolle, befinnt sich aber plötzlich eines anderen, indem er den Dienstmann zu bestimmen weiß, sich das Geld von dem Betrage, den er bei dem Adressaten angeblich erhalten soll, nebst dem Lohn für seine Bemühungen abzuziehen. Dem Dienstmann trägt Rübber auf, ihm das Geld in ein von ihm bezeichnetes Haus zu bringen. Kommt nun der Dienstmann zu dem Adressaten, so kennt dieser weder den Absender des Briefes, noch ist Rübber in dem von ihm bezeichneten Hause aufzufinden. Demzufolge ist der Dienstmann um seine 2 M. betrogen. Aber nicht nur Dienstmannen, sondern auch Geschäftsleute betriegt Rübber unter Vorzeigung des erwähnten Dokuments insofern, als er von diesen leihweise Waren entnimmt, die er sofort weiter verkauft.

Radeberg. Die zur Einführung des 8 Uhr-Naben-Taktes hier veranstaltete Umfrage bei den Geschäftsleuten hat ablehnenden Erfolg gehabt. — Hier wurden zwei Adler, große prächtige Tiere beobachtet, die in der Richtung von Wolmsdorf kamen und nach dem Heinrichstal zu weiterflogen. Sie dürften sich verfliegen haben.

Bittau, 19. April. König Friedrich August traf in vergangener Nacht 12 Uhr 22 Min. auf dem hiesigen Bahnhof ein und begab sich zu Wagen nach Jonsdorf ins Jagdschloß zur Auerhahnjagd. In seiner Begleitung befand sich Major v. Caultz. Infolge der Ungunst der Witterung war es dem König nicht vergönnt, einen Auerhahn zu erlegen. Der Monarch begab sich daher nach dem Gasthof „Zur Gondelfahrt“ in Jonsdorf zurück, wo er bis um 11 Uhr vormittags verblieb, um alsdann nach Bittau zurückzufahren.

Bautzen. Die epidemischen Erkrankungen an Magen- und Darmkatarrh in hiesiger Stadt haben an Zahl zugenommen. Der ärztliche Bezirksverein hat sich mit der Frage eingehend befaßt und seine Ansicht dahin geäußert, daß es sich um eine vergrößernde außerordentliche Erscheinung zu handeln scheint, daß die Erkrankungen an sich ungefährlich sind und schnell vorübergehen. Es ist noch nicht festgestellt, auf welche Ursache die Erkrankungen zurückzuführen sind.

Ostsch. In Reumitz wurde der Gutbesitzer Friedrich Wilhelm Paktin von einem wildgewordenen Ochsen mit den Hörnern bearbeitet und schließlich von dem Tier an die Wand gequetscht. Als man den Bedauernswerten aus seiner schrecklichen Lage befreit hatte, war er tot.

Chemnitz. Eine Erbschaft von zwei Millionen Mark ist lt. A. Z. unserer Stadt zugefallen. Der früher in Chemnitz wohnhafte Handschuhfabrikant Bruno Falke, der es vom armen Strumpfwirkerlehrling zum mehrfachen Millionär gebracht hat und auf einer Weltreise in Singapur gestorben ist, setzte die Stadt Chemnitz zur Haupterbin seines zwei Millionen betragenden Vermögens ein.

Chemnitz. Ein 31 Jahre alter, von seiner Ehefrau getrennt lebender Fabrikarbeiter goß seiner Ehefrau im alten Friedhof den Inhalt einer Flasche Schwefelsäure in den Hals, ins Gesicht und an die Arme und brachte ihr dadurch nicht unerhebliche Brandwunden bei. Eifersucht scheint die Ursache zur Tat zu sein.

Chrenfriedersdorf. Unsere Stadt kam in diesem Jahre das 500 jährige Jubiläum ihres Bestehens begangen.

Schneeberg. Das zehn Jahre alte Schulmädchen Marie Marler kam der Ofentür des glühenden Waschkessels zu nahe, so daß die Kleider der Kleinen Feuer fingen. Ueber und über brennend lief das Kind auf die Straße, wo Nachbarn und Passanten das Feuer erstickten. Das Kind hat erhebliche Brandwunden am Kopfe, am Halse, am Rücken und an der Brust erlitten. Es wurde nach dem Stadtkrankenhaus gebracht.

Glauchau. Die Sozialdemokraten haben für die Reichstagswahl im Kreise Glauchau-Neerane Wolkenburg als Kandidaten aufgestellt.

Absort. Der Blechwarenhandlcr Poithard Lang aus Bernsbach bei Schwarzenberg, der auf hiesiger Jahrmarkte feilhielt, bekam die dröhnliche Nachricht gesandt, daß sein Anwesen in Bernsbach in Flammen stehe. Die Frau des Lang weilt zur gleichen Zeit auf dem Jahrmarkte in Ewottendorf, jedoch nur die 18 jährige Tochter der Familie zu Hause war. Zu allem Unglück ist vor sechs Wochen die Versicherungspolice abgelaufen, so daß Lang den Brandschaden nicht einmal ersetzt bekommt. Den Brand hat, wie ferner gemeldet wird, ein erst letzte Ostern konfirmandierter Waisenknabe, den Herr Lang in den Dienst genommen hatte, in böswilliger Weise verursacht und sein Verbrechen auch bereits eingestanden.

Rochlitz. In der letzten Hauptversammlung des konservativen Vereins wurde der bisherige Abgeordnete für die 2. Kammer unseres Landtags, Stadtrat Liebau, wiederum als Kandidat für die bevorstehende Landtagswahl einstimmig aufgestellt.

Fortsetzung in der Beilage.

Hygienische Bedeutung der Gartenarbeit.

Von Dr. Emil Graf. Nachdruck verboten.

„Sie müssen sich mehr Bewegung machen!“ ist oft der beste und einzige Rat, den der Arzt vielen Leidenden geben kann. Dazu gehören namentlich die Stubenhocker und Bureauwägen, welche meist eine sitzende Lebensweise führen, so daß die Atmung allmählich immer oberflächlicher, das Herz schwächer, der Blutkreislauf träger, der ganze Körper schlaff und schlapp wird. Hier kann nur eine durchgreifende Hilfe schaffen: sich immer mal ausarbeiten durch körperliche Tätigkeit! Denn das gewöhnliche Spazierengehen, welches in der Regel mehr ein Schleißen und Schlendern ist, wirkt nur wie eine Art von Verhütungspflaster. Wann und wo gibt es nun eine angenehmere Gelegenheit, sich thätig auszuarbeiten, als im Garten, vom ersten Frühlingserwachen an bis zu den letzten schönen Herbsttagen? Da braucht man nicht erst Toilette zu machen; nicht Weste oder Korsett erschweren und veroberflächigen die Atmung; kein gestärktes Vorhemd beeinträchtigt die Ausdehnung; kein steifer Kragen behindert den Blutstrom zum Kopf und Gehirn. In leichter, lockerer Kleidung, welche allen Muskeln freien Spielraum, allen Organen ungehinderte Bewegung gestattet, gärtner man gleich frühmorgens vor der Berufsarbeit eine Stunde recht fleißig. Dann schmeckt das Frühlingsfrisch! Abends wieder verschafft man sich durch Gartenarbeit einen gesunden Ausgleich zu der meist einseitig geistigen Berufstätigkeit des Tages. Wohlighat erwidert legt sich dann selbst der Nervöse, der sonst an Schlaflosigkeit Leidende zu erquickendem, tiefen Schlafe ins Bett. Gartenarbeit weitet die Brust, bewirkt tiefe, ausgiebige Atmung, regt die Herzstätigkeit an, kräftigt die Muskeln, entgitter den ganzen Organismus, schafft gesundes Blut und gute Säfte. Die Haut wird tränert für Weiterhaufen und -ablassen, für Sprünge und Bäume der Atmosphäre; der Körper wird wind-, wetter- und seuchenfester. Dabei braucht man sich nie zu überanstrengen, jeden Augenblick kann man aufhören und sich ausruhen. Das ist besonders für Schwächliche und Nervöse von großem Wert. In vielen Reconvaleszenzanstalten wird Gartenarbeit als die wirksamste Heilmethode angesehen und ausgeübt; da sie auch in angenehmer Weise zu geregelter Arbeit erzieht, bildet sie eine unschätzbare Behandlung aller Willen- und Charakterschwachen, aller Lebensmüden und Daseinsüberdrüssigen. „Dich zu verjüngen, gibts auch ein natürlich Mittel . . . ein Mittel, ohne Geld und ohne Arzt und ohne Zauberer zu haben! Begib dich gleich aufs Feld, — lang an zu haden und zu graben.“

In seinem Garten ist man geborgen vor der sommerlichen Hitzeausstrahlung der städtischen Häuser und des Pflasters, vor dem Staub der Straße und dem lärmenden Verkehr. Selbst die Gartenmauern sollten mit Spalier- und Schlinggewächsen überzogen werden, damit so viel Grün als irgend möglich dem Auge und der Lunge in dem Mauerreinerlei bleibt und recht viel Natur in dieses hineingerettet wird. Das ist nicht nur dem Körper gesund, sondern erhält auch Geist und Gemüt bis ins hohe Alter jung und frisch. Es ist statistisch bewiesen, daß der Stand der Gärtner in Bezug auf Langlebigkeit die Angehörigen aller anderen Gewerbe übertrifft und am wenigsten von Nerven- und Geisteskrankheiten heimgesucht wird.

Den Behörden sei daher immer wieder zugerufen: sorgt auf den Bebauungsplänen der Städte für Hausgärten! den Unbemittelteren schafft kleine Gärten in den Vorstädten, auch die Kasernen, welche man jetzt meist außerhalb des Ortes baut, sollten mit Gartenland für die in der Kaserne oder in der Stadt wohnenden Unteroffiziersfamilien ausgestattet werden. Namentlich aber möchte jede Volksschule einen Garten erhalten, in welchem die Kinder unter Anleitung eines Lehrers alle Arbeiten zu besorgen haben. Da lernen sie beim Entfernen von Unkraut und Ungeziefer so recht kennen, was nützlich und schädlich ist; sie lernen Gemüße und Blumen pflanzen und pflegen; sie bekommen offenen Blick für die Natur, praktisches Interesse an ihrem Werden und Vergehen. „Dabei sind sie“, sagt Custer, „stets drauhen im Freien, in frischer Luft, geordnet und unter Disziplin, sie haden und hauen, säen und pflanzen, begießen und jäten, alle Muskeln bewegen sich, die Sinne werden gelbt, es gewöhnt sich der Körper an Sonnenstrahlen und Schweißtropfen. Das Fabrikarbeiterkind, welches fast jede Stunde zwischen der Schulzeit in der Hausindustrie oder bei der Hausindustrie angespannt wird oder die „Kleinste“ hüten muß, kommt dann wenigstens zweimal in der Woche dahin, wo die Jugend nicht oft genug weilen kann: in die frische Luft, in die freie Natur!“ Von wie großem gesundheitlichen Vorteil solche Schulgärten sind, hat sich besonders in Duisburg gezeigt, wo in dem Schulgarten der Knabenmittelschule alle Arbeiten, mit Ausnahme des ersten Grabens und Düngens, schon seit dem Jahre 1890 von den Knaben unter Anleitung eines Lehrers besorgt werden. Der dortige Stadtschulrat war so gütig, mir auf meine Anfrage dies zu bestätigen. Er schrieb zum Schluß: „Daß dies Arbeiten im Schulgarten sich in hygienischer Beziehung bewährt hat, ist unzweifelhaft; die Schüler bringen den Arbeiten großes Interesse entgegen und verrichten dieselben mit Freudigkeit.“

Beschäftigung Schwacher und Genesender.

Es ist eine alte und allgemeine Klage der Aerzte, daß sie beständig gezwungen sind, Kranke der unbemittelten Stände nach Beseitigung der eigentlichen Krankheit sofort wieder in oft harte Arbeit zu schicken, und daß sie Schwächliche und nicht geradezu arbeitsunfähige, krankenhausberechtigzte Patienten in der Arbeit lassen müssen, weil sie den Erwerb nötig haben. Die an einzelnen Orten errichteten Genesungsheime, Reconvaleszenzanstalten u. s. w. können aus verschiedenen Gründen nur einem kleinen Teil der hierher gehörigen Unglücklichen helfen. Bei der großen Mehrzahl treibt die Not des

Lebens zu verfrähter Arbeit, und damit treten nicht selten Verschlimmerungen, häuften Schwäche oder anhaltendes Siechtum ein, während eine längere Schonung zur Gesundheit geführt haben würde.

Auf einen für zahlreiche Fälle gangbaren Ausweg hat den Frankfurter Verein für Hygiene Frau Professor Anna Winger hingewiesen: die Organisation des Beschäftigungsnachweises für beschrankt Arbeitsfähige. Es ist kein Zweifel, daß es überall, in großen wie in kleinen Städten, zahlreiche Stellen gibt, wo halbe Arbeitskräfte ausreichen und wo man sich ihrer schon aus Ersparnisgründen bedienen wird. Ich denke z. B. an Hausfrauen, die ihren Garten selbst pflegen und dabei gern eine gewisse Hilfe haben, die abgeschliffenen Ranten, ausgeputztes Unkraut sammelt und entfernt, beim Besprengen und Begießen hilft, Wege hart u. s. w., lauter Arbeiten, wofür eine gelernte Kraft unnötig ist; an Hausfrauen, die außer dem häuslichen Mädchen jemand brauchen, der stunden-, oder halbtagsweise Besorgungen macht, die Kinder spazieren führt, die Haustür beaufsichtigt, an einzelwohnenden Damen, die keine häusliche Bedienung brauchen, weil nicht genug Arbeit dafür vorhanden ist, die aber doch gern jemand im Hause haben, der ihnen das Gefühl der einsamen Wohnung in der Nacht brennt, in ihrer Abwesenheit Lieferanten, Besuche, Befestigungen annimmt; an Geschäftsfrauen, die während ihrer Tätigkeit eine Vertretung in der Wohnung nötig haben. Das sind nur wenige Beispiele, aber sie liegen sich leicht vermehren, und jedem dieser werden folgende zahlreiche andere einfallen. Das Bedürfnis für halbe und deshalb billigere Arbeitskräfte ist überall vorhanden, es fehlt nur an der Organisation, und es wäre eine sehr dankenswerte Aufgabe, solche Nachweise zu schaffen. Natürlich möchte damit eine gewisse Aufsicht verbunden sein, damit nicht die Angestellten an Plage kommen, die ihrer Gesundheit nicht förderlich sind, und damit nicht etwa Krankheiten übertragen werden.

Wasserhäute.

April	Molbau		Ifer		Eger		G i s e			
	Subweil	Wrag	Jung- lungen- ton	Raum	Par- duby	Wet- nit	Let- mertz	Auf- sig	Dres- den	Wiesla
18.	+ 98	+ 148	+ 80	+ 145	+ 120	+ 139	+ 128	+ 188	+ 96	+ 115
19.	+ 121	+ 184	+ 78	+ 140	+ 155	+ 178	+ 150	+ 216	+ 50	+ 121

Vermisches.

Eine Klage gegen die Kaiserin Eugenie. Es ist schon kurz gemeldet worden, daß vor den Pariser Richter eine Schuldklage in Höhe von mehr als vier Millionen Frank gegen die Witwe des Kaisers Napoleon III. erhoben worden ist. Man schreibt der „A. G. C.“ hierzu aus Paris: Im Jahre 1855 hatte Napoleon III. bei einem reichen Kneber namens Thierry eine Anleihe von drei Millionen Frank aufgenommen, die am 2. Juli 1870 nebst Zinsen zurückzuzahlen werden sollte. Es scheint, daß es um die kaiserliche Privatkasse zu dieser Zeit nicht sehr glänzend bestellt war. Als der Kneber und Erbe des im Jahre 1859 verstorbenen Knebers am 4. Juli 1870 die Summe im Tuilerien-Palast in Empfang nehmen wollte, kam eine Verlängerung der Schuldfrist auf weitere fünfzig Jahre zustande. Der Kaiser Napoleon unterzeichnete einen neuen Schuldschein, der die Höhe des Darlehens und der Gesamtzinsen auf 4 600 000 Frank festsetzte. Der Gläubiger hat das Beweisstück seines Guthabens, das angeblich während des Krieges gegen Deutschland verloren gegangen war, jetzt wiedergefunden und daraufhin die Klage angestrengt. — So lautet die Version des Klägers. Aber die ganze Geschichte klingt ein wenig unwahrscheinlich und es bleibt abzuwarten, wieviel sich davon vor Gericht als wahr erweisen wird.

Die Genickstarre getobt, wie aus den Berichten der letzten Zeit ersichtlich ist, von Woche zu Woche größere Ausbreitung, und zwar besonders in den westlichen preussischen Provinzen, während im Osten in der früher so stark heimgegangenen Provinz Schlesien sich allmählich günstigere Verhältnisse zeigen. Seit dem Beginn des epidemischen Auftretens der Genickstarre, den man auf die Mitte des Monats November 1904 setzt, bis Ende März d. J. beträgt die Zahl der Erkrankungen in Preußen 6314, wovon denen inbessen 3578, also etwas mehr als die Hälfte, allein auf das Jahr 1905 entfallen; 2095 kamen auf 1906 und 617 auf die ersten drei Monate von 1907. Das laufende Jahr begann mit 10 bis 20 Erkrankungen wöchentlich im ganzen Staate, um in fast gleichmäßiger Steigerung Mitte März schon auf 79 anzudachsen; dann ergaben die beiden folgenden Wochen 64 und 76 Erkrankungen, bis in der ersten Aprilwoche nach amtlicher Feststellung 114 zu verzeichnen waren. Nach dem Vorgange 1906 und 1907 ist anzunehmen, daß der Höhepunkt hiermit noch nicht erreicht ist. Die Sterblichkeit an Genickstarre scheint erfreulicherweise abzunehmen; während im Jahre 1906 noch 70 v. H. aller hieran Erkrankten starben, ist der Anteil inzwischen auf 44 v. H. gesunken.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 19. April 1907.

X Innsbruck. Gestern wurde in den osttiroler Grenzgebieten am Traisignol- und Pellegrinopass ein starkes Erdbeben verspürt.

X Rom. Die Blätter widmen der Zusammenkunft der Könige von England und von Italien sympathische Artikel, in denen betont wird, die Unterredung in Gaeta habe vor allem den Charakter herzlicher Intimität gehabt, ohne in irgend einer Weise die übereilten Vermutungen zu rechtfertigen, die man daran geknüpft habe. Die Zusammenkunft bedeute lediglich einen Akt der Höflichkeit und habe keine besonderen politischen Zwecke gehabt.